

Impressum

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **84 (1975)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Inhalt

Es begann mit zwölfen
Der Gesunde hat den Kranken nötig
420 000 Kilometer in einem Jahr
Mit Holz, Farbe, Wolle...
Wie zuhause
Rotkreuzhelfer im Sonntagsdienst
Das Buch – mein Freund

Kranken-Notfalldienst
Ein Sack voll Wäsche
Die Ablösung sichern!
Leitidee: Menschlichkeit
(Zur 90. Delegiertenversammlung des SRK)
Büchertisch
Aus unserer Arbeit

Zum Titelbild:

Ferienzeit! Ein Wechsel tut gerade solchen Menschen gut, die in ihrer Bewegungsfreiheit infolge Alters oder Invaliddität eingeschränkt sind. Vierzig Patienten des Tagesheims der Sektion Zürich verbrachten am Thunersee zwei sorgenlose Ferienwochen.

Es begann mit zwölfen

Die Rotkreuzhelfer-Tätigkeit fasste in unserem Land zuerst in der Sektion Zürich Fuss, eingeführt von Käthe Naeff. Fräulein Naeff, die auf Ende Juni letztthin als Geschäftsleiterin der Sektion Zürich zurückgetreten ist, hat sich ganz besonders um die sozialmedizinische Arbeit des Roten Kreuzes verdient gemacht – wovon nicht nur die Sektion Zürich profitierte –, weshalb wir gerne die Gelegenheit wahrnehmen, ihr Wirken auf diesem Gebiet hervorzuheben, da unsere diesjährige Bildnummer den Rotkreuzhelferinnen gewidmet ist. Während ihrer 33jährigen Tätigkeit, zuerst als Sekretärin der Kinderhilfe, dann als Sekretärin und später Geschäftsleiterin der Sektion Zürich – einer Sektion, die heute rund 140 Voll- und Teilzeitangestellte beschäftigt –, liess sie sich stets vom Gedanken unparteilicher Hilfe für jeden, der Hilfe braucht, leiten. Immer wieder entdeckte sie Lücken im sozialen Bereich, die sie mit Weitblick, Tatkraft und Idealismus zu schliessen trachtete, soweit möglich mit freiwilliger Hilfe, wenn nötig aber auch mit gutausgewiesenen Fachleuten.

Die erste solche Neuerung nach den Jahren intensiver Hilfe der Schweiz für die

Kriegsgeschädigten und Flüchtlinge in Europa war der Besuchsdienst, angeregt durch einen Bericht des damaligen Zentralsekretärs über die Arbeit der «Grey Ladies» in Amerika. Diese Freiwilligen des Roten Kreuzes – wegen ihrer Uniform die «Grauen Damen» genannt – hatten schon im Ersten Weltkrieg Kranke und Verwundete in den Militärspitälern besucht; später wurde die Betreuung auch auf zivile Patienten ausgedehnt. Sollte es nicht auch in Schweizer Spitälern und Heimen Einsame und Hilfsbedürftige geben? fragte sich Käthe Naeff und begann anfangs 1952 mit einem Dutzend Frauen, die schon in der Kinderhilfe ihr Mitfühlen und ihren praktischen Menschenverstand unter Beweis gestellt hatten, mit dem Besuchsdienst. Zu Beginn waren die Rotkreuzhelferinnen nicht überall gerne gesehen. Es galt, bei Pflege- und Heimpersonal wie auch in den eigenen Reihen Misstrauen und Bedenken gegen die «helfesüchtigen Damen» zu zerstreuen. Aber die Helferinnen erwarben sich bald durch ihre taktvolle, einführende, unparteiliche Art das Vertrauen aller.

Die ersten Einsätze erfolgten in Krankenhäusern, aber schon bald wurde klar, dass

nicht das Spital mit seinen schwerkranken oder aber kurzfristig hospitalisierten Patienten das wichtigste Arbeitsfeld war, sondern die Pflegeheime für Chronischkranke, die Altersheime und die stillen Kammern und Wohnungen von Alleinstehenden.

Für solche Menschen wieder eine Beziehung zur Aussenwelt anzuknüpfen, sie Anteilnahme und Wärme spüren zu lassen, ihnen kleine Handreichungen zu leisten, vorzulesen, Briefe zu schreiben und ihnen wenn möglich zu kleinen Freuden zu verhelfen, ist die Aufgabe der Besucherinnen und Besucher. Aus den zwölfen von Zürich sind inzwischen in der ganzen Schweiz etwa 1400 geworden.

Es ist eine alte Erfahrung, dass erzwungene Untätigkeit der Moral abträglich ist. Manche Rotkreuzhelferinnen versuchten deshalb von Beginn an, ihren Schützling zu Handarbeiten oder Bastelarbeiten anzuregen, die ihm die Zeit auch ausserhalb der Besuche verkürzen und ihn auf andere Gedanken bringen würden. Sie sahen auch, dass manche Patienten durch Training ihrer Glieder wieder selbständiger werden könnten, wenn sie eine regelmässige fachmännische Anleitung erhielten.